



Sie sind von „Stark“ überzeugt (hinten von links): Nicole Plagemann vom Katholischen Sozialdienst (KSD), Mutter Liliana Ungureanu und Kita-Leiterin Kirsten Figge. Vorne von links: Mirella Baron (Jugendamt), Margret Gardemann (DRK) und Mutter Anja Plesner. ■ Foto: Osiewacz

Die Stärken ausbauen

„Stark“-Projekt bietet Eltern und Kinder frühe Fördermöglichkeiten

Von Frank Osiewacz

HAMM • Hamm ist eine von 18 Modellkommunen im landesweiten Projekt „Kein Kind zurücklassen“ (wir berichteten). Der WA begleitet das Vorhaben mit einer Serie. Über eine lückenlose Kette von städtischen Institutionen und freien Trägern sollen Kinder und Familien bei Bedarf schon vom Zeitraum vor der Geburt bis zum Berufs- oder Studieneintritt begleitet werden.

Sprache ist die wichtigste Grundlage, um Bildung zu vermitteln. Darüber sind sich Pädagogen einig. Das Modellprojekt „Stark – Kinder und Eltern stärken“ ist Teil von „Kein Kind zurücklassen“. In dem 2010 ins Leben gerufenen, von der Stadt finanzierten und mit 2,5 Stellen besetzten Projekt (zwei KSD und 0,5 DRK) geht es darum, möglichst früh im Kindergartenalter (sprachliche) Bildung zu ermöglichen und Kindern mit Förderbedarf entsprechen-

de Angebote zu machen. Insgesamt elf Kitas und zwei Grundschulen nehmen daran teil.

Um Kindern den höchstmöglichen Förderbedarf zukommen zu lassen, müssen

Kein KINd zurücklassen!
Kommunen in NRW beugen vor

natürlich Eltern über die Angebote informiert sein. Das will „Stark“ leisten mit Antworten und Angeboten auf Fragen wie zum Beispiel: „Welche Möglichkeiten auch für Elternbegleitung gibt es?“ Die Antworten gibt es in den Kitas beziehungsweise Familienzentren.

Mit dem Bedarf wird Kirsten Figge, Leiterin der DRK-Kita „Schatzkiste“ an der Herringer Heide, die mit der Katholischen Kita „Hei-

lig Kreuz“ und der Evangelischen Kita „Arche Noah“ eines von 18 Familienzentren bildet, täglich konfrontiert. Sie sagt: „Die Eltern sind sehr engagiert, nehmen Hilfestellungen gerne an.“

Mirella Baron, die beim Jugendamt für die Koordination der Familienzentren zuständig ist, schaut auf die standardisierten Tests, die regelmäßig nach motorischen, sprachlichen und psychosozialen Fragestellungen mit den Kindern durchgeführt werden. Sie sind ein Hilfsmittel, um den Stand des Kindes zu dokumentieren. „Die Tests sind ein wichtiges Beobachtungsinstrument für die weitere Förderung“, so Baron. „Es geht darum, Schwächen zu erkennen und Kinder an diesem Punkt zu stärken und die entsprechende Förderung anzubieten.“

Margret Gardemann, DRK-Elternbegleiterin, ist sich sicher: „Die Erfolge von Stark sind nachweisbar.“ Dabei geht es in der Förderung in

erster Linie nicht ausschließlich um sprachliche Faktoren. Ein Kind, das beispielsweise mit Hilfe von Stark sein „Seepferdchen-Abzeichen“ ablegen kann, erwirbt soziale Kompetenz und lernt gleichzeitig auch im sprachlichen Bereich. Wichtig sei zu erkennen, was Eltern und Kinder an Förderung brauchen. ■ oz

Die Serie

1. Das Projekt, Finanzen, Controlling, Elternbildung
2. Betreuung von der Zeit vor der Geburt bis drei Jahre
3. Neuorganisation der Willkommensbesuche für junge Eltern
4. Eltern-Kind-Gruppen bis zwei Jahre
5. Kitas und Arbeit in Familienzentren
- 6. Von der Elternbegleitung zur Bildungsbegleitung („Stark“-Projekt)**
7. Projektkoordination beim Land und wissenschaftliche Begleitung
8. Schulen, Elternkurse häusliches Lernen; Lernförderung
9. Die Bildungsbegleiter; Übergang Schule-Beruf-Studium